



Schreibwettbewerb der 16. Hamburger Märchentage  
Motto: „Übers Nordmeer ins Reich der Trolle“

## **DAS GESCHENK DER DANKBARKEIT**

Märchen von William Lohrke, Klasse 5c,  
Gymnasium Dörpsweg

Vor langer, langer Zeit gab es einst einen sehr reichen König. Er hieß Hardan, der Zwölfte. Er besaß ein gewaltiges Königreich und war sehr mächtig, doch er missbrauchte seine Macht, indem er sein Volk durch hohe Steuern dazu brachte, ihm alles, was sie besaßen, zu geben. So lebte das Volk arm und hoffnungslos.

Eines Abends, als der König sich zu Bett begab und nicht einschlafen konnte, hörte er ein ohrenbetäubendes Geräusch, und auf einmal stand ein Geist vor ihm. Dieser Geist bewegte sich rasant auf ihn zu. Der König begann, am ganzen Leib zu zittern. Der Geist sprach: „Du wagtest es, die Schätze deiner Untertanen an dich zu reißen, ohne auch nur zu wissen, wieviel Arbeit sie damit verbracht haben! Du weißt nicht, wie hart sie arbeiten, um zu leben. Du verstehst nicht, was ihr Lohn für die Menschen bedeutet und wie wichtig es ist, durch Hilfsbereitschaft in schweren Zeiten zusammenzuhalten. Du aber sitzt nur auf deinem Thron und nimmst den Menschen alles, was ihnen wichtig ist.“

Vor Angst brachte der kreidebleiche König kein Wort hervor. Der Geist aber gab sich damit nicht zufrieden und gab ihm drei Aufgaben, die er allein bewältigen sollte:

Erstens sollte der König *über das Nordmeer zum Reich der Trobolde* segeln und unterwegs einem Fischer einen Tag und eine Nacht beim Fischen helfen.

Zweitens sollte er das Reich der Trobolde von einem magischen Stein befreien, der den Zugang zum Reich der Trolle und Kobolde seit Jahren fest und undurchdringlich verschloss.

Und als letzte Aufgabe sollte der König einem armseligen und schwachen Kobold, der in einer Stabkirche dient, wieder zu seiner alten Zauberkraft und Würde verhelfen. Als Beweis seiner Taten solle er ein Geschenk der Dankbarkeit mitbringen. Ansonsten werden er und sein Schloss für immer von einer dicken Nebelwand umschlossen bleiben.

Der Geist verschwand so schnell wie er gekommen war und ließ einen feuchten Nebel zurück, der das wohlige Feuer im Kamin mit einem kalten Hauch erlöschen ließ.

Der König erschauerte und machte sich zittrig daran, das Feuer im Kamin wieder zu entfachen. Erst langsam begann er, die Botschaft des Geistes zu begreifen. Er hatte keine andere Wahl, als die gestellten Aufgaben zu erfüllen, wenn er der Einsamkeit entgehen wollte. So machte sich der König am nächsten Morgen ohne fremde Hilfe auf zum Hafen. Dort traf er einen lebenswürdigen, alten Fischer. Der König bat den Fischer, ihn über das Nordmeer ins Reich der Trobolde zu segeln. Dafür wollte er ihm bis zum nächsten Sonnenaufgang beim Fischen helfen. Weil es der König war, stimmte der alte Fischer zu, hatte jedoch keine allzu große Hoffnung, dass er vom ungerechten König Hilfe bei seiner ohnehin schweren und oft erfolglosen Arbeit bekam.

Beide kletterten in ein einfaches, vom Meer verwittertes Boot und begaben sich auf die raue, kühle See hinaus. So fischten sie draußen auf dem Meer einen Tag und eine Nacht gemeinsam so viele Fische, dass der Stauraum überlief. Der König schonte sich nicht, fühlte die Schwielen und Druckstellen an seinen Händen und war am Abend so erschöpft wie noch nie in seinem Leben, sodass er an Deck einschlieft. Als Dank für die tatkräftige Hilfe segelte der Fischer ihn zur Insel der Trobolde, wo die Trolle und Kobolde lebten. Am nächsten Morgen, als der König verschlafen aufwachte, verabschiedete sich der Fischer von ihm und gab ihm zum Dank ein Fläschchen Waltran.

König Hardan machte sich auf und ging einen Pfad entlang, an dessen Ende er auf eine Felswand traf. Etwas, das wie ein Durchgang erschien, war mit einem riesigen Stein versperrt. Dies musste der Zugang zum

Reich der Trobolde sein. Der König versuchte mit aller Kraft, den Stein zur Seite zu schieben, aber er war zu schwach und gab es schon nach ein paar kläglichen Versuchen auf. Schließlich ging er die felsige Wand entlang, bis er auf einen verwundeten Moschusochsen traf. Der König wusste nicht, ob er ihm helfen sollte, denn Moschusochsen galten als große, starke und scheue Tiere, die sich bei Gefahr heftig verteidigten. Er fürchtete sich, aber er bewunderte dieses mächtige Tier auch. So entschloss er sich, dem Moschusochsen zu helfen und suchte ein paar Kräuter, die er ihm auf seine Wunde legte. Die Nacht brach herein und der König kauerte sich verzweifelt in sicherem Abstand zum Ochsen vor den Eingang zum Reich der Trobolde. Er wusste nicht weiter und dachte bei sich: „Wenn ich doch die Aufgaben schon bewältigt hätte, um wieder in mein Reich zu gelangen, um einen warmen, sicheren Schlafplatz zu haben und etwas zu essen. Ich fange an, zu verstehen, wie es meinen armen Untertanen geht. Ich tue ihnen Unrecht.“ Mit diesem Gedanken schlief er ein.

Im Morgengrauen weckte ihn ein Ruckeln und Knarzen. Er setzte sich auf und sah, dass der Moschusochse dabei war, den Fels vor dem Eingang zur Seite zu schieben. Er konnte sein Glück kaum glauben, fasste neue Hoffnung und schritt in das Reich der Trobolde. Der König sah riesige Blumenwiesen. Er fand den Anblick so wunderbar, dass er diesen Platz nicht mehr verlassen wollte. Dennoch machte er sich auf die Suche nach der Stabkirche, konnte sie jedoch nicht finden. Nach einiger Zeit traf er auf einen mürrischen Troll. Er fragte ihn: „Könntest du mir verraten, wo ich hier eine Stabkirche mit einem alten Kobold finde?“ Der Troll antwortete ihm kurz angebunden: „Immer nach Norden“, damit wandte er sich ab und trottete in die entgegengesetzte Richtung. Der König blieb etwas ratlos zurück und ging weiter in Richtung Norden. Zur Abenddämmerung zeichnete sich am Horizont eine Stabkirche ab. Müde von der langen Wanderung legte er sich unter einem Busch schlafen. Am nächsten Morgen setzte er seinen Weg fort und erreichte am späten Vormittag die Stabkirche, die im Licht der Mittagssonne majestätisch

leuchtete. All die Verzierungen und feinen Schnitzereien wirkten wie aus einer anderen Welt. Oben auf der Kirche wachte ein aus Holz geschnitzter Adler, der auf die Tür hinabblickte. Dem König lief ein eisiger Schauer über den Rücken, als er sich der Kirche näherte und an die mit jahrhundertealten Runen verzierte Tür klopfte. Es öffnete ihm ein alter Kobold und fragte ihn unwirsch, da er nicht wusste, wer vor ihm stand: „Was willst du?“ Der König antwortete freundlich: „Ich möchte einem Kobold helfen, um mich von einem Fluch zu befreien.“ Da knallte ihm der Kobold die Nase vor der Tür zu. Nach einiger Zeit probierte der König es zum zweiten Male. Diesmal öffnete der Kobold die Tür nur einen Spalt breit und flüsterte: „Ich sehe, du meinst es ehrlich. Ich würde deine Hilfe gerne annehmen. Dennoch wird es meinem Herrn nicht gefallen.“ „Wie kann ich dir dann helfen?“, fragte der König leise. Der Kobold erklärte ihm, früher hätte sein Herr ihm am Jülabend eine Flasche Waltran gegeben, aber nun nicht mehr. Dies sei deshalb so gekommen, weil der König von seinem Herrn so hohe Steuern forderte, dass dieser den Waltran verkaufen musste, um seine Familie zu ernähren. Beschämt fügte er hinzu: „Kobolde brauchen aber Waltran, um ihre Energie und Magie aufrechtzuerhalten. Ohne sie werde ich jeden Tag weniger und schrumpfe, bis ich irgendwann vergehe.“

Der König zögerte einen Augenblick. Er fühlte einen tiefen Zwiespalt in sich. Sollte er das Geschenk der Dankbarkeit des Fischers für seine Mühen nun hergeben, um einen einfachen Kobold zu retten? Dies würde bedeuten, dass er die letzte Aufgabe bestehen würde und gleichzeitig einen anderen Teil der Aufgabe wieder verlieren würde. Er war sich nicht sicher, wie er dann ein weiteres Geschenk der Dankbarkeit erhalten sollte. Nach heftigem Ringen entschied sich der König, dem Kobold das Fläschchen zu geben. Der Kobold trank es sofort gierig leer. Plötzlich stoben Funken und in einer Nebelsäule stand vor ihm kein Kobold mehr, sondern der Geist aus seinen Gemächern. Der Geist sprach zu ihm: „Du hast dem Fischer einen Tag und eine Nacht lang ohne Klagen geholfen. Und hast eingesehen, dass du deinen Untertanen ihren so schwer

erarbeiteten Lohn nicht einfach abnehmen darfst. Er sorgt für ihr Überleben und Auskommen. Du hast dich dem Moschusochsen gegenüber hilfsbereit gezeigt, indem du ihn mit Kräutern geheilt hast. Außerdem hast du das Reich der Trobolde wieder zugänglich gemacht, indem du die Hilfe des Moschusochsen in Anspruch genommen hast. Auch die dritte Aufgabe hast du bewältigt und dem Kobold wieder zu seiner alten Zauberkraft und Würde verholfen.“ Der König senkte den Kopf und sprach leise: „Ja, das stimmt. Nur habe ich aber kein Geschenk der Dankbarkeit in meinen Händen. Wirst du mich und mein Schloss nun in den Nebel hüllen und mich von allem Leben abschneiden, da ich nicht alle Aufgaben erfolgreich erfüllt habe?“ Da antwortete der Geist lächelnd: „Du hältst zwar keinen Gegenstand der Dankbarkeit in deinen Händen, aber dennoch birgst du ein Geschenk der Dankbarkeit in deinem Herzen. Schließlich hat der Moschusochse dir den Stein, der den Zugang zum Reich der Trobolde versperrte, zur Seite geschoben. Dies tat er aus Dankbarkeit, die er dir mit seiner Tat gezeigt hat. Wenn du mit diesem Wissen und den Erfahrungen dieser Reise als König weiterregierst, wirst du zukünftig König eines glücklichen und zufriedenen Reiches sein.“

Da schwamm alles um König Hardan herum. Er fand sich in den Gemächern seines Schlosses wieder. Noch am selben Tag wurden die Schatzkammern des Königs geöffnet und unter den Untertanen aufgeteilt. Von nun an galt König Hardan als gütiger und dankbarer König, dessen Geschichte von Generation zu Generation weitererzählt wurde.